

Harte Suche nach dem Landarzt

Zwei Medizinstipendiaten erzählen von ihren Karriereplänen

Von MATHIAS HAUSDING

Frankfurt (Oder) (MOZ) Heute diskutiert der Landtag in einer Aktuellen Stunde über den Ärztemangel. Zwei Beispiele aus der Praxis zeigen, wie schwierig der Kampf um junge Mediziner ist.

Robert Kalow ist 29 Jahre alt, hat sein Medizinstudium vor knapp zwei Jahren beendet und arbeitet seitdem im Krankenhaus Angermünde (Uckermark). „Für einen Anfänger ist das eine gute Sache. Man kann schnell Vieles machen. Ultraschall, eine Magenspiegelung“, erzählt der junge Mann, der auf der Inneren Station im Einsatz ist. Kalow stammt aus der Uckermark und hat in Lübeck studiert. Zurückgekommen ist er, weil es hier ein Stipendium

für ihn gab. „Ohne dieses Angebot wäre ich gleich in Lübeck geblieben.“

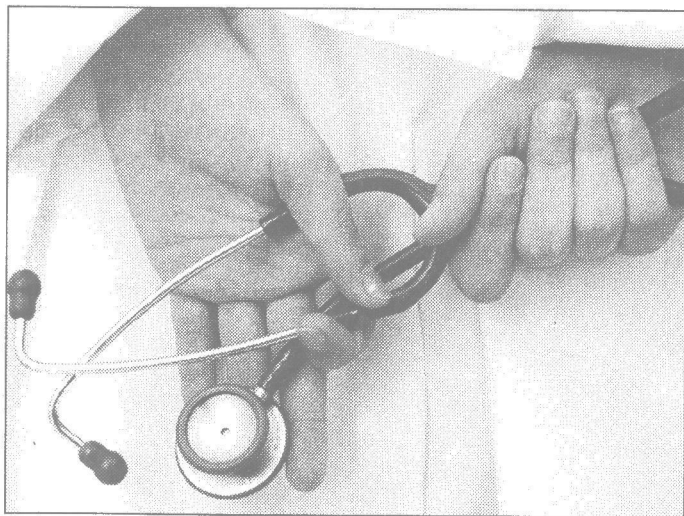
Die Krankenhausgesellschaft GLG hatte 2006 als eine der ersten in Brandenburg damit begonnen, Medizinstudenten monatlich bis zu 500 Euro zu zahlen, wenn sie sich verpflichten, nach der Ausbildung für mindestens drei Jahre in Brandenburg zu arbeiten. Bislang wurde das Stipendium 30 Mal vergeben.

Robert Kalow ist einer der ersten, der nun seine Bringschuld erfüllt. „Ich bleibe maximal fünf Jahre“, sagt er. „Danach gehe ich mit meiner Verlobten, die im Moment in Eberswalde arbeitet, zurück nach Lübeck.“ Fast alle Menschen seines Alters würden in die großen Städte streben. Daran än-

derten auch ein gutes Arbeitsklima und Weiterbildungsmöglichkeiten an kleineren Standorten nichts. „Angermünde bietet mir kulturell zu wenig. Und Ärzte werden auch in Lübeck gesucht.“

Sabine Hellwig, Personalentwicklerin bei der GLG, hört das natürlich nicht gern. Ziel des Stipendiums ist, möglichst viele Leute dauerhaft an die Mark zu binden. „Aber wir müssen realistisch bleiben“, sagt sie. Ob sich das Stipendien-Projekt für die GLG lohnt, sei noch offen. Sabine Hellwig verweist aber auf hohe Akquisekosten, wenn auf anderen Wegen nach Ärzten gesucht wird. „Das muss man gerechnen.“

Andy Dobberstein gehört zur jüngsten Generation der GLG-Stipendiaten. Der 22-Jährige ist Uckermärker und will es auch bleiben. „Unabhängig vom Stipendium“, wie er betont. Er liebt die Jagd und die Natur. „Auf dem Land erhält man als Arzt mehr Anerkennung als in der Stadt“, fügt Dobberstein hinzu. Seine Erfahrung aus Gesprächen mit Kommilitonen sei allerdings, dass allenfalls jene zurück aufs Land streben, die auch von dort kommen. „USA oder Skandinavien? Medizinjournalismus oder Pharmaindustrie?“, seien häufige Fragen unter Studenten. „Stipendium hin oder her – Landarzt wollen die wenigsten werden.“ Um die Lage zu entspannen, plädiert Dobberstein dafür mehr auszubilden. „Es gibt in Deutschland viel zu wenig Medizinstudenten.“



Wohin gehst Du? Brandenburg will junge Mediziner mit finanziellen Anreizen im Land halten.

Foto: dpa